



Rebellen auf der Hohen Maas

Arbeiter, Wanderer, Künstler, Vagabunden: In den 1920er Jahren entstand auf der Hohen Maas, zwischen Ellingshausen und Meiningen gelegen, eine Stätte der anarchosyndikalistischen Arbeiterbewegung. Die Bakuninhütte bot zwischen der Inflation und der Weltwirtschaftskrise Zuflucht und Erholung vom Mühsal des täglichen Lebens, bis die Nazis der Idylle ein jähes Ende setzten.

Von Oliver Saal

Im Herbst des Jahres 1930 erreichte der 27-jährige umherziehende Berliner Geselle Fritz Scherer nach vier Wochen Wanderschaft die „Bakuninhütte“ bei Meiningen. In seinem Wandertagebuch notierte er seinen ersten Eindruck: „Der Ausblick von hier oben war weit und einmalig. Nach Norden sah man den Thüringer Wald und den 740 Meter hohen Dolmar und im Süden sah man die Rhön mit ihren kahlen Bergeskuppen. Daraus ragte die 751 Meter Hohe Geba hervor.“ Seine Wanderungen führten Scherer von Berlin über Mitteldeutschland nach Bayern, an den Bodensee und über Österreich bis nach Ungarn. In Thüringen machte er Station in Jena und Erfurt, schließlich in Suhl. Dort erfuhr er von einem Volksschullehrer von der Bakuninhütte. „Eigentlich war meine Reiseroute über Hinterhain, Sonneberg und Kronach vorgesehen, aber die Nachricht von der Hütte faszinierte mich ungemein. Ich war begeistert und wäre am liebsten gleich losmarschiert. Es war schon spät am Abend, ich musste mich noch bis zum nächsten Tag gedulden.“ Was hatte ihn, einen erfahrenen Wanderer, so sehr an der Vorstellung von diesem Ort fasziniert? Scherer war – wie seine Meininger Freunde – Anarchosyndikalist, also ein anarchistischer Syndikalist. Mit



Fritz Scherer in Wanderkluft als Handwerksbursche in Jena (Aufnahme von August 1925). Er wurde später Wart der Bakuninhütte.



Die sogenannte „Baufondskarte“ wurde vom Verein 1931 zur Finanzierung der zweiten Erweiterung der Bakuninhütte herausgegeben. Sie zeigt einen Entwurf, der so nie umgesetzt wurde.



Michael Bakunin
geb. 30. Mai 1814 – gest. 1. Juli 1876
Vorkämpfer d. Anarcho-Syndikalismus



Repros: Oliver Saal

der Freien Arbeiter Union Deutschlands (F.A.U.D.) besaß diese Strömung in der Weimarer Republik ihre eigene Massenorganisation – mit einer Ortsgruppe auch in Meiningen.

Erste Hütte nach 1925

Ihren Idealen von Selbstorganisation und gegenseitiger Hilfe folgend, hatten Arbeiter hier während der Inflation der frühen 1920er Jahre ein Stück Land erworben, um in dieser Zeit großer sozialer Not gemeinschaftlich Kartoffeln, Getreide, Obst und Gemüse anzubauen. Seit 1925 stabilisierten sich jedoch die Preise für Lebensmittel, und auch der steinige, harte Boden war wenig ergiebig. Daher wurde das Ackerland fortan brach liegen gelassen. Stattdessen trafen sich die Mitglieder der Gemeinschaft, um auf dem lieb gewonnenen Grundstück ihre Freizeit zu verbringen. Ihre Sonntagsausflüge führten ganze Familien auf diese kleine Freiheit.

Nachdem die Gruppe eines Sonntags von einem Gewitterguss überrascht worden war, äußerte der Meininger Schlosser Franz Dressel die Idee, eine wetterfeste Schutzhütte zu errichten. Werkzeuge und Material mussten hierfür allein mit Muskelkraft auf die 500 Meter hoch gelegene Flur gebracht werden. So entstand in kollektiver Arbeitsleistung das erste Gebäude. Es bestand nur aus einem winzigen Raum, sein Boden lag etwa 1,5 Meter unter der Erdoberfläche. Sitzbänke, mit Moos und Reisig zur Polsterung bedeckt, sowie ein Ofen waren sein einziger Komfort.

Schon wenig später wurde mit den Bauarbeiten für ein größeres und massiveres Gebäude begonnen, auch wenn die Stadtverwaltung Meiningen ihre Genehmigung hierfür zunächst versagte, da die Wasserversorgung nicht gewährleistet sei.

Der Meininger Ferdinand Rüttinger hatte bei dem Entschluss, das Land zu pachten, zu beackern und schließlich zu bebauen, eine tragende Rolle gespielt. Für ihn war das Verbot ein willkürlicher und politisch motivierter Akt der Behörden. Seinem Ärger darüber machte er bei einer Sitzung des Stadtrates Luft, als er dazwischenrief: „Man verbietet diesen Bau nicht, weil es dort oben kein Wasser gibt, sondern weil wir Proletarier sind. Wenn ein Reicher dort oben bauen würde, so fragt kein Mensch danach, ob es dort Wasser gibt. Wir bauen doch!“ Und es wurde weitergebaut. Die Meininger Anarchisten gründeten hierfür im Sommer 1927 den „Siedlungsverein gegenseitiger Hilfe“. Seine Vorstände

waren sämtlich Meininger: der Tischler Otto Walz, der Schlosser Alfred Thomas, der Arbeiter Alfred Anschütz und der Schlosser Fritz Baewert.

Als der Wanderarbeiter Fritz Scherer an der Bakuninhütte – so hatten die Meininger ihren Bau inzwischen getauft – ankam, hatte sie nichts mehr mit dem Provisorium der ersten Jahre zu tun. Am Morgen des 18. Oktobers brach er in Begleitung des Vereinsvorstandes und Ortsvorstehers der FAUD Meiningen, Otto Walz, auf. „Am Flugplatz vorbei, durch dichten Wald und immer bergauf erreichten wir nach 45 Minuten die Hütte. Sie begeisterte mich. Was er vorfand, war ein solides, zweigeschossiges Gebäude. Im oberen Stockwerk gab es Feldbetten, im unteren Stockwerk einen Versammlungsraum mit Kucheneinrichtung und Öfen. Im Garten vor dem Haus fanden sich fest installierte Tische und Bänke, mehrere Schaukeln und sogar ein handbetriebenes Kettenkarussell. Eine Brauerei lieferte über eine befestigte Straße Getränke. Sie hatte sich in der Zwischenzeit zu einem beliebten und bekannten Ausflugsziel für Familien und Wanderer aus Meiningen und Umgebung entwickelt.

Scherer war so angetan, dass er so gleich als Hüttenwart bleiben wollte. Weil sein Wanderschein aber auf zehn Wochen ausgestellt war, lehnte das Meininger Arbeitsamt seinen Antrag auf Unterstützung ab – die Zeit müsse zuerst abgewandert werden. Pünktlich nach sechs Wochen kehrte Scherer zurück und trat sofort sein neues Amt als Hüttenwart an. In dieser Funktion bewirtete er die zahlreichen Sonntagsgäste, wies Wanderern den Weg und schützte das Gebäude vor Einbrechern. Vor den Toren des Reichsbahnausbesserungswerkes (RAW) Meiningen verteilte er manchmal morgens politische Flugchriften.

Promi-Besuch durch Erich Mühsam

Zu dieser Blütezeit des kulturellen und politischen Lebens auf der Hütte hielt auch die Jugendorganisation der FAUD, die Syndikalistisch-Anarchistische Jugend Deutschlands (SAJD) vom 8. bis zum 16. Juni 1930 ihr erstes „Reichsferienlager“ auf der Hohen Maas ab. Im gleichen Jahr stattete sogar der in der Weimarer Republik berühmte Schriftsteller und Anarchist Erich Mühsam die Hütte einen Besuch ab. Er ging dort zu Versammlungen und sprach vermutlich selbst als Redner über die Themen

freie Liebe, Ehe und Homosexualität. Von diesen Besuchen sind bis heute drei Postkarten erhalten, die er aus Meiningen an seine Frau Zensl schrieb: „Liebste Zensl! Diese Hütte haben die Genossen gebaut, 600 Meter hoch, mitten im schönsten Wald. Jetzt sitzen Anarchisten und Pazifisten friedlich und herrschaftslos vereint beim Bier und grüßen dich.“

Scherer weiß aber auch von den Härten des Lebens auf der Anhöhe zu berichten. Holz musste er selbst schlagen, Kohlen vom Meininger Bahngelände besorgen, Essen aus Ellingshausen holen. Vor allen Dingen aber: Es gab kein Wasser. Sämtliche Versuche, in dem harten Muschelkalkboden zu bohren, waren schon im Ansatz gescheitert. So musste er, wie schon die Hüttenbauer vor ihm, Wasser vom zwei Kilometer entfernten Webersbrunnen herbeischaffen – mit einem hölzernen Tragejoch, an dem zwei Wassereimer aufgehängt wurden. Der beschwerliche Rückweg führte bergauf, und man durfte nicht das Pech haben, zu stolpern oder mit einem Eimer an einem Ast hängen zu bleiben, oder auch nur anzustoßen. „Nach einiger Übung gelang es mir, ohne einen Tropfen zu vergießen“, notierte Scherer stolz in seinen Aufzeichnungen.

Scherer war gelernter Buchbinder. Nach dem halben Jahr, dass er auf der Hütte verbracht hatte, verließ er sie nicht ohne ein Abschiedsgeschenk an die Meininger Freunde: ein in schwarzes Kunstleder gebundenes Gästebuch mit dem Aufdruck „Bakunin-Hütte“. Neben kurzen Grüßen und Gedichten wurden darin sogar Urlaubseindrücke festgehalten, die von einer romantischen

Stimmung zeugen: „Entfernt vom fürchterlichen Alltag der heutigen Verhältnisse, ganz abgeschnitten vom allgemeinen Lug und Trug, verlebte ich mit unserem Töchterchen 3 Sommerwochen, die wir nie vergessen werden, hier oben auf dem einzig schönen Fleck. Und weil es uns so gut gefiel, sind wir augenblicklich wieder für 3 Tage hier. In Freiheit Else Lämmer.“

Ende des Idylls durch Nazis

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten fand das Idyll auf der Hohen Maas ein jähes Ende. Am 4. März 1933 wurde die Hütte von der Polizei durchsucht. Einen Monat später löste der Stadtvorstand Meiningen den „Siedlungsverein Gegenseitige Hilfe“ auf. Am 22. Juli 1933 wurde die Bakuninhütte polizeilich geschlossen, ihr Inventar erfasst und beschlagnahmt. Das Gelände wurde der SS Meiningen übereignet. Doch Fritz Scherer hielt auch nach seiner Abreise Kontakt zu den Meininger Freunden. Ihm und Franz Dressel ist es zu verdanken, dass das

Lexikon: Was bedeutet Anarcho-Syndikalismus?

Der Anarchismus war neben der Sozialdemokratie und dem Kommunismus die dritte der großen Strömungen, in die sich die sozialistische Arbeiterbewegung zum Ende des 19. Jahrhunderts aufgliedert hat. Michael Bakunin, Namensgeber der Meininger Hütte auf der Hohen Maas, gehörte mit seinen Vorstellungen von einem herrschaftsfreien und antiautoritären Sozialismus zu den wichtigen Vordenkern des Anarchismus. „Syndikalismus“ ist dem fran-

Hüttengästebuch die Zeit des Nationalsozialismus, den Krieg und politische Verfolgung unbeschadet überstand: Dressel versteckte das Buch während des Nationalsozialismus in Meiningen, Scherer bewahrte es bis zu seinem Tod. Es ist ein einzigartiges Dokument für erfolgreiche Selbstorganisation und gelebte Solidarität unter widrigen Umständen.

Nach dem Zusammenbruch des „Tausendjährigen Reiches“ überschrieb Otto Walz das Anwesen noch auf dem Sterbebett der KPD. Die hatte auch keine Sympathie für die freiheitlichen Bestrebungen ihrer Erbauer übrig – als konkurrierende Ideologie galt der Anarchismus den Staatssozialisten als „kleinbürgerlich“ und „konterrevolutionär“. In der DDR wurde die Hütte zunächst dem Verfall preisgegeben. Nach Renovierungsarbeiten widmete sie die FDJ zur Touristen-Station „August Bebel“ um. Von 1953 bis 1959 fanden hier Geländespiele, Wettkämpfe und Ferienlager statt. Ab 1970 nutzte die Bereitschaftspolizei das gesamte Hochplateau Hohe Maas als Übungsgelände, es wurde zum Sperrgebiet erklärt und war damit für Zivilisten unzugänglich.

Fritz Scherer lebte nach seiner Zeit als Hüttenwart wieder in Berlin. Aus dem Ostteil der Stadt musste er 1951 fliehen, weil er Flugschriften verteilt hatte, in denen er sich gegen die repressive Herrschaft des real existierenden Sozialismus wendete. Bis zu seinem Tod im Jahr 1988 in Westberlin blieb er politisch aktiv und hielt den Kontakt zu Freunden aus seiner Zeit in der Bakuninhütte aufrecht.

Der „Wanderverein Bakuninhütte“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, an die wechselvolle Geschichte der Hütte zu erinnern, sie in gutem Zustand zu erhalten und sie wieder als Treffpunkt für alle zugänglich zu machen. Inflation, Weimarer Republik, Arbeiterbewegung, Nationalsozialismus, DDR: Mitten in diesem schönen Stück Natur auf der Hohen Maas bei Meiningen findet sich daher heute ein Kulturdenkmal, mit dem sich konzentriert wie in einem Brennglas die bewegte Geschichte des 20. Jahrhunderts nachvollziehen lässt.

■ Die Anarchotour – Lesewandertag auf den Spuren Erich Mühsams zur Bakuninhütte, Samstag, 16. Mai, 10 Uhr, Treffpunkt Schlosshof Elisabethenburg, Wanderleiter Dr. Andreas Seifert

■ Ausstellungseröffnung „Sich fügen heißt lügen!“ am Sonntag, 17. Mai, 15 Uhr, Schlosskirche/Brahmsaal (im Rahmen des Internationalen Museumstages)

www.muhsam-in-meiningen.de



In Sonntagskleidung auf der Hohen Maas. Die Aufnahme entstand etwa 1920/21.